

# Landschaftspanoramen der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts aus der Umgebung Basels und aus dem Jura

Autor(en): **Meles, Brigitte**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte = Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history**

Band (Jahr): **42 (1985)**

Heft 4: **Das Panorama**

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-168641>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Landschaftspanoramen der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts aus der Umgebung Basels und aus dem Jura

VON BRIGITTE MELES

In diesem Beitrag werden lokale Panoramen vorgestellt, die in Kenntnis der bedeutenden und damals weltberühmten Grosspanoramen entstanden. Die Beispiele stammen aus der Wandmalerei und der Druckgraphik. Die Motive entsprechen den Aussichten von verschiedenen Gipfeln des Juras. Es wird dargelegt, in welchem überraschend grossem Umfang solche Kleinpanoramen bereits in der ersten Hälfte des 19. Jh. als Massenmedium für die Mission und den Tourismus eingesetzt wurden.

## *Das Landschaftspanorama im Pfarrhaus von Oberwil*

1970 wurde im Pfarrhaus von Oberwil bei Basel eine Zimmerausstattung freigelegt. HANS RUDOLF HEYER datiert sie zwischen 1822 und 1830<sup>1</sup> und schreibt sie dem Basler Maler *Maximilian Neustück* zu.<sup>2</sup> Ursprünglich erstreckte sich das Panorama über drei Zimmerwände vom Blauen über das Birs-, Rhein-, Wiesen- und Leimental wiederum bis zum Blauen. Wegen seiner schlechten Erhaltung wurde jedoch bei der Restaurierung 1971 die Südwand mit dem Dorf Flüh, dem Blauen und der Landskron wieder zugedeckt, so dass heute nur noch zwei Drittel des ursprünglichen Rundpanoramas sichtbar sind.<sup>3</sup>

Auf der Ostwand befindet sich die Ansicht des Leimentals. Sie ist von der Anhöhe westlich des Dorfes Oberwil wiedergegeben und entspricht etwa dem Blick, den man aus dem Fenster des Oberwiler Pfarrhauses tatsächlich hat.<sup>4</sup> Der Blick nach Norden auf die turmreiche Stadt Basel, gesäumt von den Bergen des Schwarzwaldes, ist auf der Nordwand dargestellt.<sup>5</sup>

Der Maler des Panoramas verfügte über eine genaue Kenntnis der dargestellten Landschaft. Zahlreiche Einzelheiten deuten darauf, dass er sie aus eigener Anschauung kannte.<sup>6</sup> Er gab sie in einer idyllischen, sonntäglichen Stimmung wieder und verzichtete auf dramatische Gegensätze. Wir werden dieser beschaulichen, sonntäglichen Ruhe in den Panoramen von *Anton Winterlin* wieder begegnen.<sup>7</sup> Möglicherweise ist sie nicht nur ein Merkmal der Kleinmeister, sondern auch eine dem Landschaftspanorama zugehörige Eigenschaft, genoss man doch in seinem Anblick «der heitern Stille und des süssen Friedens unwandelbare Fülle», die der romantisch spannungsgeladenen Seele Ruhe verschaffen sollte.<sup>8</sup>

Das Panorama im Pfarrhaus von Oberwil wurde aus drei Einzelprospekten zusammengefügt, die jeweils von einem anderen Standort aus gemalt wurden. Der Künstler verband die drei Ansichten geschickt miteinander. An den Nahtstellen, in den Ecken, stehen gemalte Bäume, wie wir dies auch von den *papiers panoramiques* der Zuberschen Fabrik in Rixheim kennen.<sup>9</sup> Neustück verarbeitete in dieser lebenswürdigen Zimmerausstattung vor allem

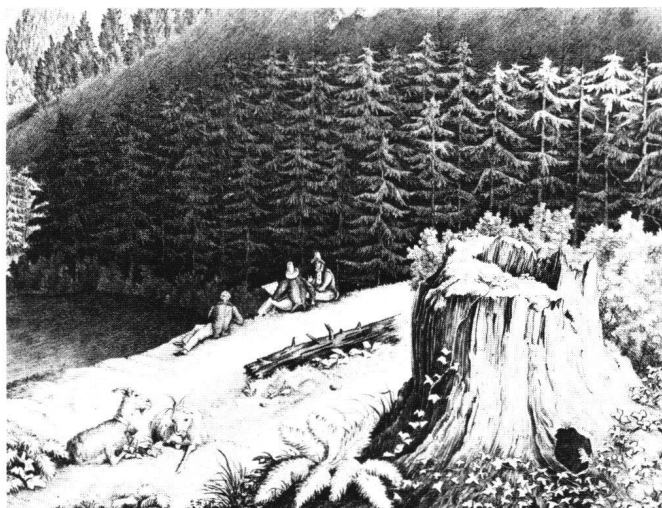


Abb. 1 Georg Hoffmann: Ansicht des Pilatus. Ausschnitt mit der Selbstdarstellung des Zeichners, 1836. Lithographie. Universitätsbibliothek Basel, Kartensammlung 20 Z K 5.

Anregungen aus seiner unmittelbaren Umgebung. Er übernahm die Kompositionsprinzipien der Tapeten aus Rixheim, die in Basler Häusern sehr beliebt waren, und übertrug das realistisch gemalte Rundbild einer Stadtvedute, wie er es in Marquard Wochers berühmtem Panorama von Thun im Basler Sternengässlein vor Augen hatte, auf das Landschaftsbild.<sup>10</sup>

## *Das Chrischona-Panorama im Dienste der Basler Mission*

### *Das Panorama von Georg Hoffmann*

Der 523 m hohe Aussichtspunkt auf der Terrasse der Chrischona Kirche befindet sich nordöstlich von Basel auf dem Dinkelberg, einem Ausläufer des Schwarzwaldes. Von hier bietet sich ein weiter Rundblick über den Jura, die Stadt Basel, das Rheintal, das Elsass und die Vogesen, «über dieses hinaus zeigt sich ein beträchtlicher Teil der Schneegebirge des Schweizer Landes; so dass man nirgend so nahe von der Stadt eine so bedeutende Linie derselben sehen kann».<sup>11</sup> 1854 empfahl erstmals der Reiseführer von Baedeker den Besuch, weil «eine ausgedehnte Alpenansicht die kleine Vorübung im Bergsteigen reichlich lohnt».<sup>12</sup> Das erste bekannte und auch das erste namenweisende Panorama von diesem Aussichtspunkt verfertigte *Samuel Birmann* 1812.<sup>13</sup>

1840 ging die vernachlässigte Chrischona-Kirche in den Besitz der Pilgermission über, die von hier aus ihre Missionare in die Welt

schickte. «Das weitschauende Kirchlein, das Anlass zur Gründung der Anstalt gegeben hatte», wurde renoviert.<sup>14</sup> Fünf Jahre später, 1845, erschien im Verlag der Missionsgesellschaft ein Kleinpanorama, das den Rundblick von 360 Grad festhielt.<sup>15</sup> Vermutlich wurde es auch innerhalb der Missionsgesellschaft vertrieben, wie die später von derselben Gesellschaft herausgegebenen Panoramen von Anton Winterlin, um die Verbundenheit mit dem Mutterhaus zu bekräftigen und um die in allen Erdteilen tätige Mission auraschisch zu überhöhen.

Das Panorama von der «Basler Rigi» erschien mit einem 15seitigen Kommentar.<sup>16</sup> Er enthält Erklärungen zu allen Örtlichkeiten, die darin enthalten sind, und gibt für die Berggipfel die Höhenangaben in Fuss. Verfasser und gleichzeitig Zeichner des Rundpanoramas war der Basler Kaufmann *Georg Hoffmann* (1808–1858).<sup>17</sup> Von 1836 an unternahm er regelmässige Exkursionen in die Zentralalpen, wo ihm etliche Erstbesteigungen gelangen (Abb. 1). Auf diesen Reisen erwarb er sich auch mit dem Zeichenstift eine ausgezeichnete Kenntnis der Innerschweizer Berge.<sup>18</sup>

An seinem Chrischona-Panorama aus dem Jahr 1845 fällt zunächst eine horizontale Teilung in zwei Stufen auf (Abb. 2).<sup>19</sup> Im oberen Streifen sehen wir das Nahpanorama mit Jura, Rheinebene und Schwarzwald, im unteren, vergrössert, das Fernpanorama der Alpenkette, das auf der Chrischona nur im Viertelskreis von Osten nach Süden erscheint, hier aber wie das Rundpanorama der Nahsicht die ganze Breite des Blattes füllt. Vom Säntis bis zur Jungfrau ist dieses Alpenpanorama in 12 Sektoren unterteilt. Die Sektorenangaben wiederholen sich über den östlichen bis südlichen Jura-bergen des Nahpanoramas und ermöglichen so die Zuordnung der Berggipfel.

Meines Wissens ersann der Alpinist *Georg Hoffmann* diese Darstellungsart, um die von ihm oft begangenen und erforschten Zentralalpen darzustellen. Die Genauigkeit und Differenziertheit

seiner Wiedergabe beruhen auf seiner engen Vertrautheit mit dem Gebirge. Er war der erste Panoramazeichner in der Basler Gegend, dem eine geographisch genaue Darstellung der Alpenkette von hier aus gelang.<sup>20</sup> Auf seiner Arbeit und – ebenso wichtig – auf seinen Benennungen beruhen spätere vergleichbare Panoramen.

#### *Die Chrischona-Panoramen von Anton Winterlin*

Der Basler Maler *Anton Winterlin* übernahm für sein Panorama vom Chrischona-Hügel<sup>21</sup> die zweistreifige Teilung Hoffmanns in Nah- und Fernpanorama sowie dessen Sektorengliederung (Abb. 3).<sup>22</sup> Abweichend von Hoffmanns Idee versuchte er jedoch, den fernen Schneebergen einen Vordergrund zu geben, diesen allerdings mit beträchtlichen Verzerrungen. Von der Stimmung des Nahpanoramas unterscheidet sich das Alpenpanorama durch seine menschenleere Entrücktheit. Die Herkunft aus einer geographisch orientierten Ansicht ist deutlich ablesbar. Bemerkenswert ist auch, dass die Beschriftungen in Bleistift von verschiedenen Händen stammen, darunter nur ganz wenige von Winterlin selbst.<sup>23</sup>

Im Unterschied zu Hoffmanns menschenleerem Panorama derselben Gegend spazieren auf den walddichten Hügeln des Dinkelberges festlich gekleidete Städter, man erkennt einen Jäger, und Landleute gehen ihrer Tätigkeit nach. Die Landschaft erglänzt feiertäglich unter den Strahlen einer nachmittäglichen Herbstsonne. Von den gleichzeitigen Basler Kleinmeistern hebt sich Winterlin durch seine differenzierte Farbgebung ab. Die atmosphärische Stufung der Landschaft ist adäquat wiedergegeben.

Das Aquarell diente als Vorlage für ein Mappenwerk, das erstmals 1856 erschien. Das Rundbild wurde auf sechs Einzelblättern wiedergegeben. Das praktikablere Format ist wohl auf den Versand durch die Missionsgesellschaft zurückzuführen.<sup>24</sup>

1871 kam eine weitere Ausgabe des Winterlinschen Panoramas im Verlag der Missionsgesellschaft heraus.<sup>25</sup> Vermutlich waren die

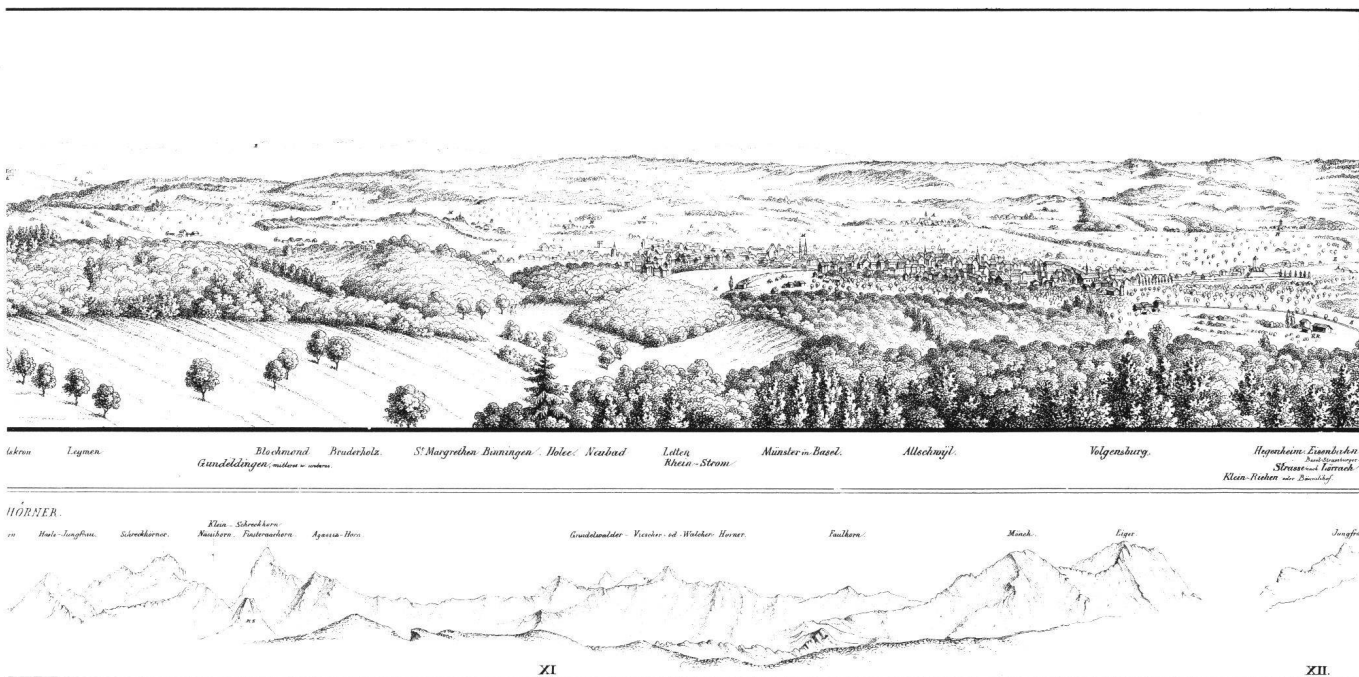


Abb. 2 Georg Hoffmann: Fernsicht vom St. Chrischona Berg, 1845. Lithographie, Detail. Universitätsbibliothek Basel, Kartensammlung CC 101.

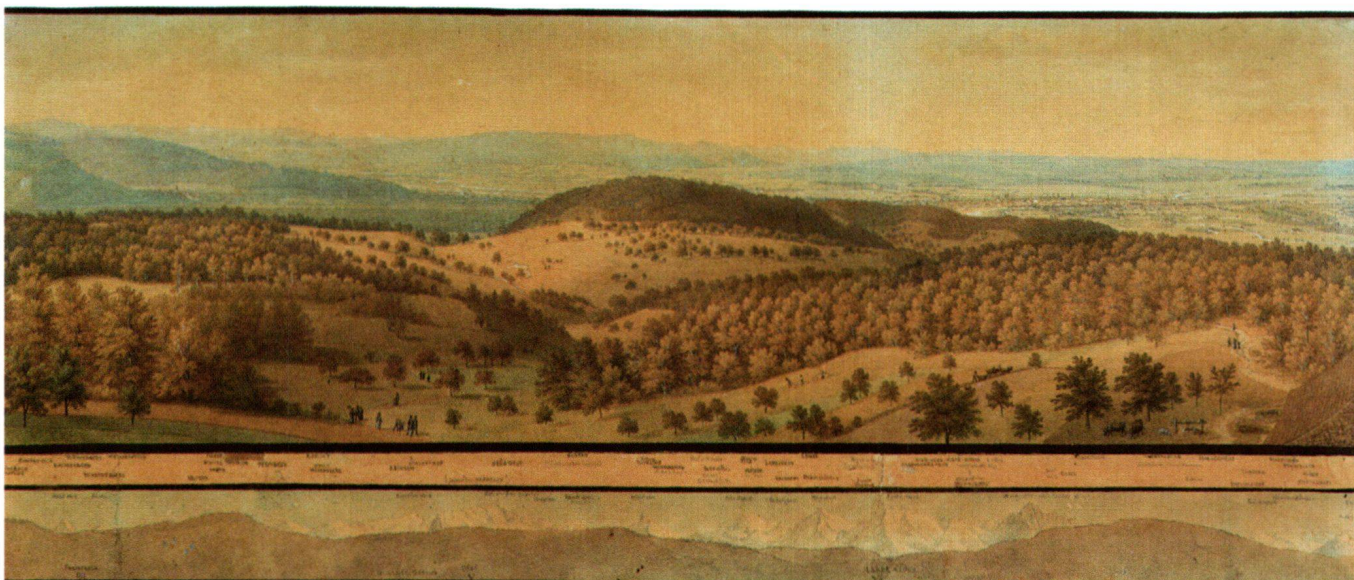


Abb. 3 Anton Winterlin: Chrischona Panorama, um 1851. Aquarell. Sektion S.A.C. Basel-Stadt.

Auflagezahlen recht hoch.<sup>26</sup> Der Kommentar Georg Hoffmanns wurde wieder benutzt. Er erschien jedoch als separates Heft, zusammen mit einem deutschen und englischen Text, der die Missionstätigkeit stärker betont.

#### *Kleinpanoramen aus dem Jura: Der Passwang<sup>27</sup>*

Der Passwang war ein bereits im Mittelalter viel begangener Übergang zwischen dem Laufen- und dem Aaretal. Er ist Teil der Jurakette, die sich vom Mont Raimeux bis zum Hauenstein erstreckt. Der 1204 m hohe Gipfel bietet eine weite Aussicht «auf die Ketten und Täler des Solothurner und Basler Jura, auf einen Teil der Alpen, der Vogesen und des Schwarzwaldes».<sup>28</sup>

Das erste Passwang-Panorama zeichnete Samuel Birmann 1813.<sup>29</sup> Diese Tradition setzte Anton Winterlin fort. Zwischen 1840 und 1850 arbeitete er an einem Rundpanorama vom Passwang (Abb. 4).

Nach der Vorlage des heute verschwundenen Aquarells druckte Johann Jakob Schneider das Rundpanorama.<sup>30</sup> Es war als Faltpanorama im Taschenformat eine leichte Reiselektüre.<sup>31</sup> Auslösend für die kommerzielle Auswertung von Winterlins Aquarell durch eine gedruckte Ausgabe mag um 1860 neben dem aufblühenden Tourismus im Jura, der die Beliebtheit dieses Aussichtspunktes förderte, auch die kurzfristige Aktualität des Passwangs im Zusammenhang mit einem projektierten Eisenbahntunnel gewesen sein.

#### *Im Dienste des Tourismus: Panoramen vom Weissenstein*

Folgen wir der renommierten «Anleitung, auf die nützlichste und genussvollste Art die Schweiz zu bereisen» von JOHANN GOTTFRIED EBEL, so zog nichts «so stark die Aufmerksamkeit der Reisenden auf sich, als die Alpenkette wenn sie sich entschleiert glänzend darstellt».<sup>32</sup> Der diesbezügliche Ruf des markanten Weissenstein oberhalb von Solothurn ist alt. Man genoss von hier

«die Ansicht der erhabnen Alpen von Osten nach Westen in einer Länge von 130 bis 140 Stunden... Nirgends giebt es auf dem Jura einen ähnlichen Standpunkt zur ganzen Ansicht der Alpenkette».<sup>33</sup>

1818 erschien in Zürich das erste Panorama vom Weissenstein aus mit der Alpenkette, das im Laufe des 19. Jh. etliche Auflagen erlebte (Abb. 5).<sup>34</sup> Sein Erscheinen veranlasste die Solothurner Regierung sogleich, die Errichtung einer Kuranstalt auf dem Gipfel zu erwägen, sei es doch wahrscheinlich, «dass auch sonst der Weissenstein noch mehr als vorhin werde besucht werden, weil unlängst von Keller ein schöner Stich der dortigen Aussicht herausgekommen, der überall in der Schweiz bekannt sey. Die Reisenden würden nicht unterlassen, sich denselben anzuschaffen».<sup>35</sup> Vorerst stand jedoch nur ein altes Sennhaus auf dem Berg. Es beherbergte 1824 Reisende aus Zürich, Hannover, Luxemburg und Piacenza.<sup>36</sup> In der ersten Jahrhunderthälfte dürfte der Weissenstein mit seiner berühmten Aussicht hinsichtlich seiner Besucherfrequenzen nur noch mit «dem Wallfahrtsort sovieler tausend Fremdlinge», der Rigi, vergleichbar sein.<sup>37</sup>

Das vielzitierte Panorama von Heinrich Keller (1778–1862) von 1818 stellt in einem Winkel von 180 Grad den Blick nach Süden auf die Alpenkette dar, die der Autor als Umrissradierung wiedergibt. Er bezeichnet etwa 160 Gipfel. Im Mittelgrund sind Strassen und Flüsse farbig hervorgehoben. Der steil abfallende Vordergrund evoziert auch für den Ortskundigen atemberaubende Bergerlebnisse und veranschaulicht zugleich die für dort oben typische Flora und die Gesteinsformationen des «weissen Berges».<sup>38</sup> Es war im handlichen Taschenformat erhältlich und erlebte viele und hohe Auflagen. Mit den Rigi-panoramen darf es zu den frühen Massenmedien des schweizerischen Tourismus gezählt werden.

1827 wurde das neue Kurhaus eingeweiht und erfreute sich internationaler Beliebtheit. Es war halbjährig während der Sommersaison geöffnet. Seine Blüte erlosch in den 1890er Jahren.<sup>39</sup> Sicherlich hat jedoch das Kellersche Panorama nicht nur den Ausbau der Infrastruktur auf dem Berg gefördert, sondern auch die Reisenden hinaufgelockt.<sup>40</sup> Ausdrücklich wird auch darauf hinge-

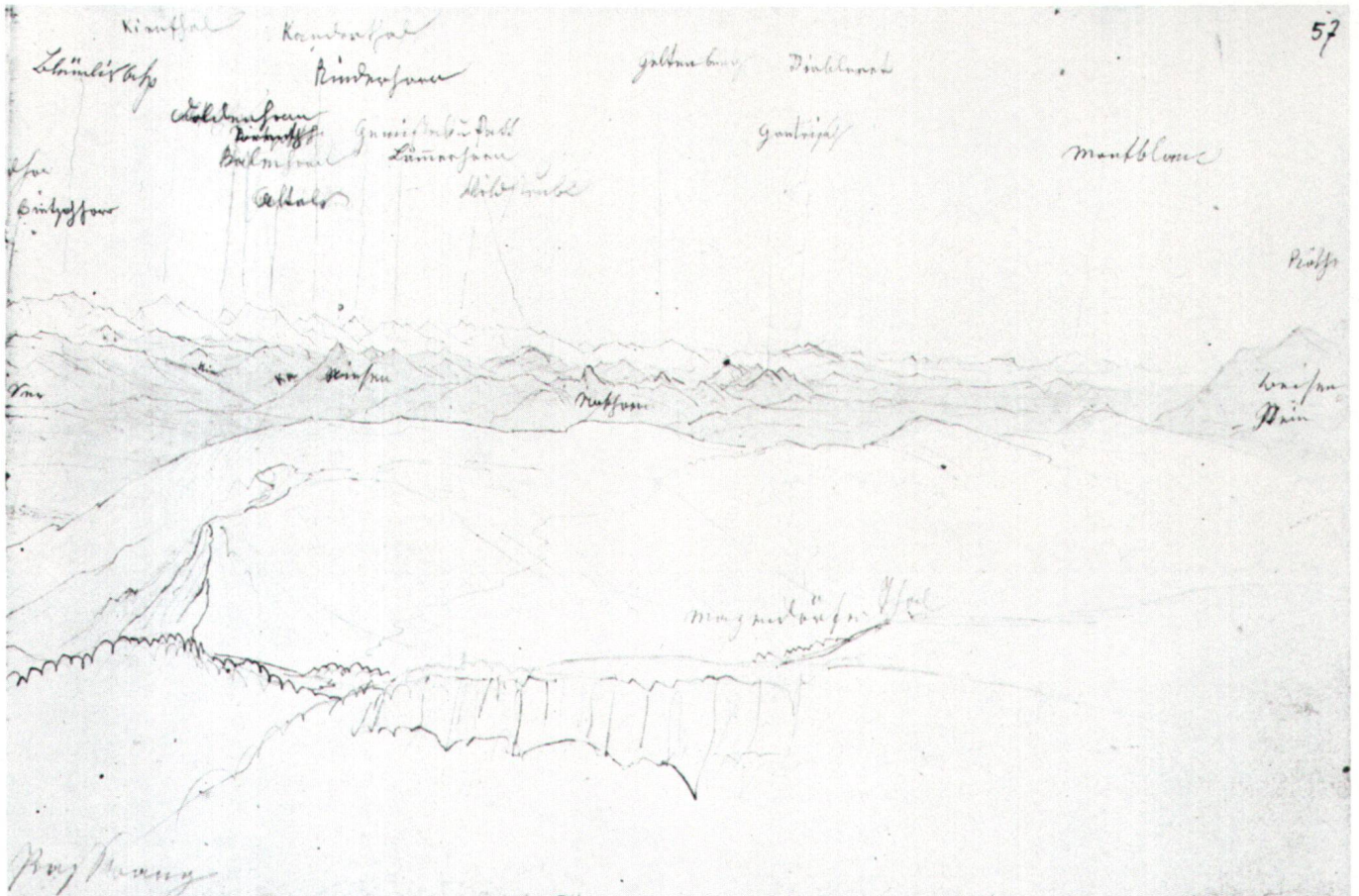


Abb. 4 Anton Winterlin: Aussicht vom Passwang, vor 1850. Bleistift und Aquarell, rechte Hälfte. Kupferstichkabinett Basel, A 208, S. 56/57.

wiesen, dass es «zum Gebrauche der Reisenden im Gasthof mehrfach aufgehängt ist».<sup>41</sup> Wenige Jahre später ist es dann auch auf dem Geländer vor dem Hause befestigt, daneben ein gutes Fernrohr.<sup>42</sup>

Das Panorama von diesem Berg war attraktiv genug, um auch später als Werbemittel für das Kurhaus eingesetzt zu werden.<sup>43</sup>

Seit der Jahrhundertwende nahm der Kurbetrieb auf dem Weissenstein deutlich ab, zugleich wandelte sich auch die Art

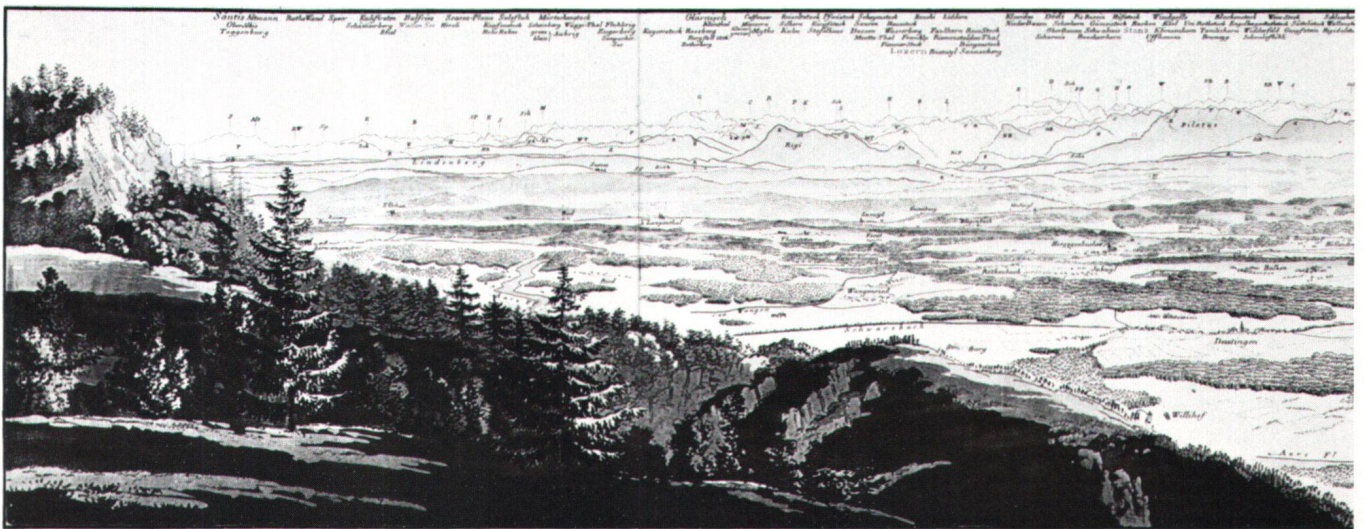


Abb. 5 Heinrich Keller: Aussicht vom Weissenstein, 1818, Lithographie Universitätsbibliothek Basel, Kartensammlung CC 92 a.

seiner Besucher. Für die Wanderer und kurzfristigen Aufenthalter war das Kurhaus von 1903 an nun ganzjährig geöffnet. Das neue Gästebuch wurde vom Schweizerischen Alpenklub geführt. Zeugnis dieser Wandlung ist das Weissensteinpanorama von *Xaver Imfeld*, das 1904 erschien.<sup>44</sup> Es enthält kartographisch genaue

Benennungen der Berggipfel und der Berge des Mittellandes. Die darauf enthaltene Aussicht von 180 Grad wurde in zwei Streifen übereinander wiedergegeben. Auch dieses Panorama erlebte viele Auflagen. Verkleinert war es in einer Taschenausgabe noch 1952 zum Preis von Fr. 2.50 auf dem Weissenstein erhältlich.

### Schlussbemerkung

Was der Winterthurer ULRICH HEGNER 1807 über die Rigi berichtet, dürfte damals auf allen bewirtschafteten Aussichtspunkten die Regel gewesen sein. Dem Gipfelraten der Reisenden setzte der Wirt ein Ende, indem er vor ihnen ein Panorama ausbreitete.<sup>45</sup> Auf stark frequentierten Gipfeln wie der Rigi wurden Touristen beobachtet, die das Panorama geradezu einstudierten. Dass solche wohlfeile Abbildungen in aller Hände waren, bewertete Hegner

1807, ganz im Sinn der Aufklärung, als «erfreuliche Fortschritte der Geistesbildung».<sup>46</sup> Das Landschaftspanorama verhalf jenen, die aus der Vertikalprojektion des Kartenbildes keine Vorstellung über die horizontale Formation der Landschaft gewinnen konnten, zu ihrer genauen Kenntnis. In diesem Sinne hat es über die Aufklärung hinaus klärend gewirkt. Seine Beliebtheit und häufige Verwendung bis heute ist darin begründet.

### ANMERKUNGEN

- <sup>1</sup> HANS RUDOLF HEYER, *Die romantischen Wandbilder im katholischen Pfarrhaus in Oberwil*, in: Baselbieter Heimatblätter 1, 1972, S. 145–158.
- <sup>2</sup> Dieser Kleinmeister lebte von 1756–1834 und war hauptsächlich in Basel tätig. Vgl. *Basler Kleinmeister zur Zeit Isaak Iselins (1728–1782)*, Katalog der Ausstellung im Stadt- und Münstermuseum Basel, 1977, S. 54ff.
- <sup>3</sup> Die Bilder sind mit dünnen Ölfarben auf die Wand gemalt.
- <sup>4</sup> HEYER (vgl. Anm. 1), Abbildungen 1–3.
- <sup>5</sup> HEYER (vgl. Anm. 1), Abbildungen 4–5.
- <sup>6</sup> HEYER (vgl. Anm. 1), S. 154.
- <sup>7</sup> Vgl. zu Anton Winterlin den Beitrag in diesem Heft von CHRISTINE SIEBER-MEIER, *Blick auf Basel*.
- <sup>8</sup> ULRICH HEGNER, *Berg-, Land- und Seereise*, Zürich 1818, S. 77–78.
- <sup>9</sup> HELKE KAMMERER-GROTHAUS, *Bildtapeten des Klassizismus*, in: Zeitschrift des deutschen Vereins für Kunstwissenschaft 47, 1983, S. 113. – *Musée du Papier Peint*, Bulletin de la Société Industrielle de Mulhouse 2, 1984, S. XIII s.
- <sup>10</sup> Zu Marquard Woher vgl. in diesem Heft YVONNE BOERLIN-BRODBECK, *Frühe «Basler» Panoramen: Marquard Woher (1760–1830) und Samuel Birmann (1793–1847)*, S. 307. – Zur Tradition solcher Ausstattungen vgl. den Beitrag von MARCEL ROETHLISBERGER in diesem Heft, S. 243.
- <sup>11</sup> *Geographisches Lexikon der Schweiz*, Bd. 1, 1902, S. 497. – JOHANN HEINRICH KÖLNER, *Statistisch – topographische Darstellung des Kantons Basel*, Basel 1823, S. 145.
- <sup>12</sup> KARL BÄDEKER, *Die Schweiz*, 1854, S. 6.
- <sup>13</sup> Es ist eines der ganz wenigen Panoramen dieses Künstlers, das später als Vorlage für einen Druck benutzt wurde. In JOHANN HEINRICH KÖLNER'S Publikation (vgl. Anm. 11) erschien es als Umrisslithographie von G. Engelmann. Das Panorama umfasst einen Winkel von knapp 180 Grad und gibt von Osten nach Süden die Jurahöhen zwischen Farnsberg und Passwang wieder. Kölner benennt, wie vor ihm schon Birmann, 15 Berggipfel und geht auch in der Anzahl der Ortsbezeichnungen nicht über diesen hinaus. Trotz aller Vereinfachung sind darin noch die phänomenologisch erfassten Jurastaffelungen der Birmann-Zeichnung enthalten. – YVONNE BOERLIN-BRODBECK (vgl. Anm. 10), Anm. 26, Nr. 3.
- <sup>14</sup> *Geographisches Lexikon der Schweiz*, Bd. 1, 1902, S. 497.
- <sup>15</sup> *Fernsicht vom St. Chrischona-Berg bei Basel in die nördlichen Jura-Gegenden und die Hoch-Alpen der Schweiz*, Basel bei C.F. Spittler 1845, gezeichnet von Georg Hoffmann, Lithographie von Hasler & Cie, Basel, Höhe 15,7 cm, Länge 165 cm (Panorama), Länge 181 cm (ganzes Blatt). Universitätsbibliothek Basel, Kartensammlung CC 101.
- <sup>16</sup> GEORG HOFFMANN, *Wanderungen in der Gletscherwelt*, Zürich bei Orell, Füssli und Comp. 1843, Vorwort S. IV.
- <sup>17</sup> Für zahlreiche Hinweise und Unterlagen über Georg Hoffmann danke ich herzlich Frau Lucie Burckhardt-Gansser, Zürich. – Vgl. WALTER

- BERNOULLI, *Georg Hoffmann (1.6.1808–26.1.1860)*, in: Fünfundsechzig Jahre Sektion Basel S.A.C., Separatum aus dem Jahresbericht des S.A.C. 1937, S. 15–21.
- <sup>18</sup> Wie er sein optisches Gedächtnis schulte, schilderte er anlässlich der Besteigung des Bristenstocks im September 1839, nach fünfständigem Aufenthalt auf dem Gipfel: «Ich drehte mich noch einmal langsam im Kreise um, damit sich mir das unvergleichliche Panorama recht tief einprägen möchte», aus: GEORG HOFFMANN (vgl. Anm. 16), S. 70.
- <sup>19</sup> Zur Zeit sind mir von Hoffmann drei Panoramen bekannt: das Chrischona-Panorama (vgl. Anm. 15), ein Panorama von der Frohbürg (Privatbesitz, Zürich) und ein postum vom SAC herausgegebenes Panorama des Maderanertales (Universitätsbibliothek Basel, Kartensammlung CC 36). Es ist überliefert, dass sich in seinem Nachlass weitere Panoramen befanden, die jedoch verschollen sind. Entsprechende Hinweise nimmt die Autorin gern entgegen.
- <sup>20</sup> Es ist anzunehmen, dass ihm der «Prospect Géométrique des Montagnes neigées», 1755 von J.-B. Micheli du Crest gezeichnet, bekannt war, da er zwischen 1770 und 1778 von Christian von Mechel in Basel verlegt wurde. Vgl. L.H. WÜTHRICH, *Das Oeuvre des Kupferstechers Christian von Mechel* (Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft 75, 1959), Nr. 384, S. 123. – GUSTAV SOLAR, *Das Panorama und seine Vorentwicklung bis zu Hans Conrad Escher von der Linth*, Zürich 1979, Abb. 15 und S. 23ff.
- <sup>21</sup> Das Panorama entstand vermutlich um 1851. Anhaltspunkte dafür bieten die Bahnlinien. Sichtbar ist das Trassee der 1844 eröffneten Elsässerlinie zwischen Strassburg und Basel; in der Legende eingetragen ist ebenfalls das Trassee der Grossherzoglich Badischen Eisenbahn bei Istein, 1851 fertiggestellt, während das Trassee Haltingen – Basel, eröffnet 1855, noch nicht zu sehen ist.
- <sup>22</sup> Aquarell über Bleistift, gerahmt, zusammengeklebt aus zwei Streifen. Das Nahpanorama misst 26×320 cm, das Fernpanorama darunter 5,7×320 cm. Besitzer: Sektion Basel des S.A.C., Basel, Nadelberg 12.
- <sup>23</sup> Auf die Beratung durch Fachleute bei der Beschriftung deutet auch die Berichtigung eines Fehlers, der Hoffmann unterlaufen war. Er hatte nämlich den Eiger mit dem Mönch verwechselt.
- <sup>24</sup> *Panorama von St. Chrischona bei Basel*, Winterlin del/Lith. A. Gysin, Ed. bei C.F. Spittler in Basel, undatierte Ausgabe ohne Kommentar, Federlithographie auf dünnem, gelblichem Papier, aufgeklebt auf eine bedruckte Unterlage mit den Beschriftungen und dem Alpenpanorama mit Bezeichnungen sowie gedruckter Bezeichnung des Zeichners, Druckers und Verleges. Gesamtblattgröße: 45,5×67 cm, Bild: 24,2×52,4 cm. Stadt- und Münstermuseum Basel, Inv. 1963.9.1–6.
- <sup>25</sup> Panorama von St. Chrischona bei Basel (vgl. Anm. 24). Mit separat geheftetem Kommentar *Panorama vom St. Chrischona-Berge bei Basel in die nördlichen Jura-Gegenden und die Hochalpen der Schweiz*, 3. Ausgabe.

- Zum Besten der Pilger-Missions-Anstalt St. Chrischona, 1871. Stadt- und Münstermuseum Basel, Inv. 1985.1.1-6.
- 26 Darauf deutet, dass diese Auflage noch häufig im Handel auftaucht und in den einschlägigen Sammlungen mehrfach vorhanden ist (Staatsarchiv Basel, Kartensammlung der Universitätsbibliothek Basel, Stadt- und Münstermuseum Basel).
- 27 Als erster hat sich Dr. Paul Suter, Reigoldswil, mit den Kleinpanoramen aus dem Jura befasst. Seinen kenntnisreichen Aufsätzen verdanke ich den raschen Einstieg in das Thema. Vgl. PAUL SUTER, *Baselbieter Panoramen*, in: *Baselbieter Heimatblätter* 1946, S. 21-27; *Panoramen aus Baselland und Baselstadt*, in: *Baselbieter Heimatblätter* 1965, S. 366-372 und 1972, S. 215-222; *Panoramen von der Schartenflue bei Gempfen*, in: *Baselbieter Heimatblätter* 1980, S. 554-558.
- 28 *Geographisches Lexikon der Schweiz*, Bd. 3, 1905, S. 707.
- 29 YVONNE BOERLIN-BRODBECK (vgl. Anm. 10), Anm. 26, Nr. 5.
- 30 Er kopierte auch Vorlagen Winterlins. Vgl. C.A. MÜLLER, *Johann Jakob Schneider (1822-1889)*, in: *Freiwillige Basler Denkmalpflege* 1958-1960, S. 30.
- 31 *Panorama vom Passwang*, aufgenommen und gez. von A. Winterlin, Lithographiert und herausgegeben von J.J. Schneider-Gysler, A. Geerings Buchhandlung Basel, undatiert, 16,5×302 cm. Universitätsbibliothek Basel, Kartensammlung, unkol. CC 95, kol. VBB 109.
- 32 JOHANN GOTTFRIED EBEL, *Anleitung auf die nützlichste und genussvollste Art die Schweiz zu bereisen*, 2. Aufl. 1. Teil, 1804, S. 235/236.
- 33 JOHANN GOTTFRIED EBEL (vgl. Anm. 32) 2. Teil, S. 130.
- 34 *Aussicht vom Weissenstein auf dem Jura, Cant. Solothurn*, gezeichnet v. Heinrich Keller, gestochen von J.J. Scheurmann, Füessli & Comp. Zürich 1818. Blattgrösse: 18,8×194 cm, mit ausklappbarer Ansicht von Solothurn H: 23 cm. Universitätsbibliothek Basel, Kartensammlung unkol. CC 92 a, kol. BB 154.
- 35 Protokoll des Stadtrates vom 12. Oktober 1818, zitiert nach ROLAND PFLUGER, *Zur Baugeschichte des Kurhauses Weissenstein*, in: *Der Weissenstein bei Solothurn*, Solothurn 1952, S. 103.
- 36 Fremdenbuch 1824, Bürgerarchiv Solothurn, zitiert nach A. TATARINOFF-EGGENSCHWILER, *Das Kurhaus Weissenstein im Spiegel seiner Gästebücher*, in: *Der Weissenstein bei Solothurn*, Solothurn 1952, S. 117.
- 37 GEORG HOFFMANN (vgl. Anm. 16), S. 68.
- 38 Bezeichnung nach der weissen Farbe seiner Südflanke, vgl. *Geographisches Lexikon der Schweiz*, Bd. 6, 1910, S. 603.
- 39 Vgl. ROLAND PFLUGER (vgl. Anm. 35), S. 106 und A. TATARINOFF-EGGENSCHWILER (vgl. Anm. 36), S. 131.
- 40 Unter allen Jurabergen ist der 1294 m hohe Weissenstein der einzige, der in der ersten Ausgabe des Baedeker «Schweiz» im Jahre 1844 angeführt wurde, vgl. K. BÄDEKER, *Die Schweiz*, 1844, S. 28.
- 41 BÄDEKER (vgl. Anm. 40), S. 28.
- 42 BÄDEKER (vgl. Anm. 12), S. 14.
- 43 Stark vereinfacht befindet es sich auf einem Prospekt aus dem Jahr 1895 mit anderen, für den Kurgast notwendigen Angaben über Temperatur, Klima und Transportmöglichkeiten. Masse: 7×34,4 cm. Universitätsbibliothek Basel, Kartensammlung CC 93.
- 44 *Panorama vom Weissenstein*, gezeichnet von X. Imfeld, Ingenieur, Beilage zum Jahrbuch des S.A.C., Bd. 39, 1904.
- 45 HEGNER (vgl. Anm. 8), S. 60/61.
- 46 HEGNER (vgl. Anm. 8), S. 61.

#### ABBILDUNGSNACHWEIS

- Abb. 1, 2, 5: Universitätsbibliothek Basel.  
 Abb. 3: Sektion Basel-Stadt des Schweizerischen Alpen-Clubs.  
 Abb. 4: Öffentliche Kunstsammlung Basel, Kupferstichkabinett.